

Die kleine freiwirtschaftliche Bibliothek

Wege zur Natürlichen Wirtschaftsordnung
bzw. Marktwirtschaft ohne Kapitalismus

zusammengestellt
von
Tristan Abromeit

Dezember 2007

www.tristan-abromeit.de

Text 56.33

(1+8+1 Seiten)

Fritz Penserot

Die freie Waldeck-Stimme

Gegenseitigkeit ist die Formel der Gerechtigkeit

Vergesellschaftung der Produktionsmittel oder Vollbeschäftigung

1969

Die freie Waldeck-Stimme

Burg Waldeck, den 12. September 1969

Gegenseitigkeit

heißt die Formel der Gerechtigkeit und Freiheit

Vergesellschaftung der Produktionsmittel oder Vollbeschäftigung?

Der „Prager Frühling“ hat eine Bewegung in Gang gesetzt, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Auf eine Formel gebracht lautet sie: „Freiheitlicher Sozialismus“. Darin kommt die tiefe Sehnsucht der jungen Generation unseres Jahrhunderts nach einem Zusammenleben der Menschen in wirklicher Freiheit und Gerechtigkeit zum Ausdruck. „Prag“ hat ein Signal gesetzt, „Prag“ ist zu einem Symbol geworden, das alles andere weit in den Schatten stellt, was sich seit der Französischen Revolution auf sozialem Felde ereignet hat. Der „Prager Frühling“ und seine Auswirkungen, die noch kommen werden und die nicht mehr aufzuhalten sind, ist überhaupt nur noch zu vergleichen mit der Reformation, die das Zeitalter der geistigen Mündigkeit des Einzelmenschen eingeläutet, und mit der Französischen Revolution, die die Rechtsgleichheit aller Menschen vor dem Gesetz gebracht hat. Der „Prager Frühling“ zielt auf die Ordnung des dritten Bereiches menschlichen Zusammenwirkens, auf die Wirtschaft, in der jetzt endlich Ernst gemacht werden muß mit der 'Verwirklichung der Gerechtigkeit in der Freiheit' (Proudhon), wenn die Welt nicht in aller Kürze im Atomkrieg versinken soll.

Die Ordnung der Wirtschaft dergestalt, daß Menschen nicht mehr Menschen ausbeuten können – wobei zugleich aber auch nicht die Ordnung selbst den Menschen unterdrücken oder der Freiheit berauben darf – das ist die Aufgabe, die wir vor allen anderen noch in diesem Jahrhundert zu lösen haben.

Die Suche nach dem richtigen Weg

Über dieses Ziel als solches sind wir uns wohl im Prinzip vollkommen einig. Was uns hingegen trennen könnte, das sind die Vorstellungen von den *W e g e n*, die zu diesem Ziel hinführen sollen und können – jedenfalls gehen da bislang die Ansichten noch weit auseinander, wobei es im wesentlichen aber eigentlich nur drei Grundtendenzen gibt: die Überbetonung des individualistisch-liberalen Standpunktes, der sich nicht recht von kapitalistischen Vorstellungen zu lösen vermag; die Überbetonung des kollektiv - sozialistischen Standpunktes, der nicht vom Marxismus loskommt; und der - leider noch allzu seltene - liberal-soziale Versuch der „Verwirkli-

chung der Gerechtigkeit in der Freiheit“ der Versuch also einer Ordnung des menschlichen Zusammenlebens in der Weise, daß sowohl der Mensch als freies, sich selbst bestimmendes Individuum, als auch die Gerechtigkeit im Verhältnis der Menschen zueinander nicht zu kurz kommen.

Während wir uns nun über die Gefahren des individualistisch-liberalen Lösungsversuches seit Jahren im Klaren sind, weil wir dessen Entwicklung von den idealen Gedanken Walter Euckens bis zur Rezession des Jahres 1966, in der jener – bis dahin jedenfalls praktizierte Neoliberalismus zu Grabe getragen werden mußte, selbst miterlebt haben, haben wir noch so gut wie gar keine Erfahrung mit dem kollektivsozialistischen Lösungsversuch, der uns zwar schon seit Jahren von bedeutenden Neomarxisten empfohlen wird, der aber erst durch die brutale Erstickung des „Prager Frühlings“ durch die Sowjet-Union eine solche Faszinationskraft erlangt hat, daß er heute praktisch zu dem Programm der Neuen Linken geworden ist. Dennoch steht zu fürchten, daß dieser Lösungsversuch nicht zu dem Ziel hinführen wird, das erreicht werden muß, wenn die Geschichte im Sinne des MENSCHEN weitergehen soll: zu Gerechtigkeit u n d Freiheit. Denn seine Prämissen stimmen nicht!

Von Karl Marx erstmals ausgesprochen und seitdem von all den zahllosen Anhängern seiner ideologischen Vorstellungen bis hin zu Johannes Agnoli geglaubt, gilt dieser Satz als unumstößliches Axiom:

der sozio-ökonomische Konflikt zwischen dem Profitinteresse des Eigentümer-Kapitalisten einerseits und dem Bedürfnisbefriedigungsinteresse der besitzlosen Arbeiterschaft andererseits sei schlechthin d e r B a s i s k o n f l i k t in unserer Gesellschaft überhaupt.

Hier, in diesem Grundwiderspruch der Interessenlage, sei letztlich die Ursache aller Übel des „kapitalistischen Systems“ zu suchen:

Die Mängel des Kapitalismus

- der 'Lohn-Nexus', der den Arbeiter zwingt, seine Arbeitskraft (und damit in gewisser Weise sich selbst) wie eine Ware zu verkaufen,
- die rücksichtslose Ausbeutung des Lohnarbeiters durch den Eigentümer-Kapitalisten und als Folge davon die Verelendung der ganzen Arbeiterklasse,
- die immer wiederkehrenden Wirtschaftskrisen mit den fatalen weiteren Folgen der noch größeren Verelendung der Lohnarbeiter einerseits und der Akkumulation von immer mehr Kapital in den Händen von immer weniger, immer reicheren, immer mächtigeren Monopolkapitalisten andererseits,
- die Manipulierung der Verbraucherbedürfnisse durch immer raffiniertere Werbemethoden, ja die Umformung der Konsumenten selbst durch „geheime Verführer“,

- die Herstellung minderwertiger Produkte, eine ungeheure Verschleißproduktion und schließlich die bare Verschwendung von Produkten und Investitionsgütern bis hin zur absoluten Vernichtungsproduktion, dem Kriege,
- und schließlich als letztes und vielleicht schlimmstes aller unmittelbaren Übel: die Entfremdung des Menschen von sich selbst, von seinem eigensten, innersten, wahren Wesen!
- Und damit dieses ganze kapitalistische Ausbeutungssystem auch in alle Zukunft hinein funktioniere, seien neben der Wirtschaft auch alle übrigen Lebensbereiche – Verfassung, Rechtsprechung, Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung, sowie Kultur-, Bildungs- und Erziehungswesen (dieses vor allem!) – von den kapitalistischen Interessenten usurpiert und in deren Sinne durchideologisiert und in das kapitalistische System integriert worden, so daß Andersdenkenden, zumal den Arbeitern, faktisch jede Möglichkeit genommen sei, sich aus diesem Teufelskreise zu befreien.

Dem allem, diesem ganzen ungeheuren kapitalistischen Ausbeutungs-, Herrschafts-Unterdrückungs- und Indoktrinierungskomplex – das ist also die Behauptung aller Marxisten – liege, als die Basis schlechthin, „der Widerspruch zwischen dem individuellen - privilegierten Herrschaftsanspruch von Eigentum, Verfügungsgewalt und Wissen auf der einen Seite und den Inhalten einer modernen Gesellschaft auf der anderen Seite, die auf Kollektiv - produktion gegründet ist“, zugrunde. So noch jüngst Agnoli in seinem Buche „Die Transformation der Demokratie“. Das aber ist ein Irrtum!

Die wahre Ursache des Kapitalismus

Die wahre Ursache dafür, daß Menschen sich „kapitalistisch“ verhalten und ihre Mitmenschen aus„beuten“, liegt in der Natur des Menschen selbst; liegt in der Tatsache begründet, daß allen Menschen der Selbsterhaltungstrieb immanent ist, dem das Eigenwohlstreben wie das Machtstreben entspringen, und daß sich ferner alle Menschennach dem Grundprinzip verhalten: mit wenig Mitteln viel erreichen! Dieses „ökonomische“ Gesetz gilt unumstößlich in allen Bereichen menschlicher wirtschaftlicher Tätigkeit, wo mit Mühe, Fleiß und Anstrengung Produkte für den Lebensunterhalt im weitesten Sinne geschaffen werden. Mit wenig Mitteln viel erreichen, mit geringstmöglichem Aufwand einen höchstmöglichen Ertrag erzielen – das ist ein menschliches Urgesetz, das mit nichts und durch nichts abzuschaffen ist.

Das heißt aber: dieses Gesetz gilt nicht nur im Bereiche der freien, auf Wettbewerb gegründeten, arbeitsteiligen, auf der Grundlage des Privateigentums an den Produktionsmitteln errichteten Marktwirtschaft, sondern es gilt in ganz genau der gleichen Weise auch im Bereiche sozialistischer Wirtschaften, in denen das Privateigentum an

den Produktionsmitteln abgeschafft ist und in denen die Steuerung der Produktion nicht mittels des Preises auf dem „Markt“ gemäß der effektiven Nachfrage, sondern durch bürokratische Bedarfsermittlung von am Kapitalprofit völlig uninteressierten Beamten erfolgt – nur, daß es sich hier anders – und wie wir wissen: noch weitaus schädlicher – für die Bedürfnisbefriedigung der Menschen, insbesondere der Arbeiter, auswirkt als in der „kapitalistischen“ freien Marktwirtschaft. Und in der Tat finden wir ja auch überall in der sozialistischen Welt diese Behauptung absolut bestätigt.

Auswirkungen des „ökonomischen Prinzips“

Das Handeln aus dem dem Menschen immanenten Selbsterhaltungstrieb nach dem „ökonomischen Grundprinzip“, polemisch ausgedrückt: der „Ausbeutungstrieb“ des Menschen wirkt sich also überall in der Welt aus.

Im Kapitalismus: wer Kapital besitzt, verleiht es nur zu maximalem Zinssatz; wer Grundstückseigentümer ist, verpachtet oder verkauft sein Grundstück nur gegen höchstmögliche Grundrente bzw. nur gegen Höchstpreis; wer Leute beschäftigt, zahlt nicht mehr als notwendig ist, sie zu bekommen; wer – als Konsument – eine Wohnung mietet, zahlt nicht eine Mark mehr, als er unbedingt zahlen muß; wer das gleiche Paar Schuhe zu unterschiedlichen Preisen angeboten findet, kauft das billigere Paar – und er wird nicht im Traum daran denken, den Verkäufer zu fragen, ob er auch auf seine Kosten kommt.

Im Sozialismus: wer als Bürokrat Wirtschaftsplanung betreibt, arbeitet nicht mehr, als nötig ist, seinen Posten zu erhalten und evtl. befördert zu werden; wer hinter einem Schalter sitzt und das Publikum warten lassen kann, der verhält sich ganz genau so wie sein Kollege im westlichen Kapitalismus; wer auf einem „schwarzen“ Markt (so dieser nicht mit drakonischen Mitteln unterdrückt wird) seine Ware zu horrenden Preisen verkaufen kann, der handelt genau so wie sein Kollege in der Zeit der „Bewirtschaftung“ im Westen; und der sich unbemerkt bestechen lassen kann, der läßt sich ebenfalls genau so wie sein Amts-Kollege im Westen bestechen – ja mehr noch: in allen Ländern mit amtlicher Wirtschaftsplanung wird ungleich mehr bestochen als in Marktwirtschaftsländern. Da aber das gesamte Wirtschaftssystem des Sozialismus zu seinem Funktionieren einen ungeheuren Beamtenapparat und eine ungeheure Bürokratie braucht und da diese Bürokratie absolut ohne jedes Eigeninteresse an der Sache arbeiten muß, ist es – im Vergleich zu dem am Kapitalprofit interessierten „System“ des Westens – diesem hoffnungslos unterlegen.

Und alles aus ganz genau demselben Grunde: das „ökonomische Prinzip“ und der Erwerbstrieb des Menschen gelten im Westen ganz genau so wie im Osten – nur: sie kommen in der kapitalistischen Welt, sozusagen völlig naturhaft, voll zur Auswirkung, während sie im Sozialismus als Antriebsmotor ausgeschaltet und dadurch verdrängt sind und sich gerade deswegen sogar gegen die wie immer sozial gedachten Ziele der Bürokratie auswirken.

Das heißt aber nun: die Tatsache, daß immer und überall in der Welt, im Kapitalismus wie im Sozialismus, Menschen die Situationen, Gegebenheiten, Verhältnisse, Einrichtungen, Institutionen, Positionen usw. ausnützen (wenn sie am „längeren Hebelarm“ sitzen), um sich – und sei es auch zu Lasten ihrer Mitmenschen – zu bereichern, beweist, daß das Privateigentum an den Produktionsmitteln als solches niemals die Ursache, sondern allenfalls ein durchaus sekundäres Hilfsmittel, der Ausbeutung des Lohnarbeiters durch den Kapitalisten sein kann, und daß mithin der angebliche Basiskonflikt „kollektive Produktionsweise ./ . private Aneignung des Ertrages“ als solcher überhaupt nicht existiert.

Das heißt aber weiter: die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, so daß „allen alles gehört“, kann dem Übel der Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen durch Menschen nicht abhelfen. Und da aber selbst ein Mann -wie Ota Sik (zumindest scheinbar) an der Vergesellschaftung bzw. Verstaatlichung der Produktionsmittel in der Tschechoslowakei nicht rütteln wollte, hätte der „Prager Frühling“ mit den bis jetzt bekannt gewordenen Vorschlägen keine wirklich grundsätzliche Änderung zugunsten größerer Freiheit und besserer Bedürfnisbefriedigung erreichen können; wäre die Überbetonung des kollektiv-sozialistischen Aspekts nicht beseitigt worden, **so daß Interesselosigkeit und geringe Leistungen der Wirtschaft** (Ota Sik: „das schwerstwiegende war: es verschwand – durch den Kommunismus – das Interesse des Erzeugers am Markt“), **Unterversorgung und Korruption** (Ota Sik: „die Machthaber in den Zentralen konfiszierten buchstäblich alle Geldmittel der Fabriken und verteilten aus ihnen nach eigenem Gutdünken die Mittel für Investitionen, Rohstoffe und Löhne . . . den allmächtigen Göttern gleich entschieden sie“), **staatliche oder staatsähnliche Kontrolle und die damit verbundene Vetterchenswirtschaft nicht überwunden worden wären.**

„Gegenseitigkeit“ heißt die Formel der Gerechtigkeit und Freiheit

Der dritte Weg nun, ein Weg, der genau zwischen der Überbetonung des individualistisch-liberalistischen und der des kollektivistisch-sozialistischen Standpunktes liegt, in dem sowohl Freiheit und Leistungsfähigkeit wie Gerechtigkeit und die volle Achtung des Nächsten zur Synthese gelangen, ist, der Theorie nach, bereits von Aristoteles exakt umrissen worden: zwischen den Menschen muß „im Geben und Nehmen“ Gleichheit bestehen, nur dann kann bei voller Freiheit des Einzelnen zugleich Gerechtigkeit herrschen. Die Frage ist nur – und sie ist auch von Aristoteles noch nicht gelöst worden –: **W i e** müssen die Verhältnisse geordnet sein, daß es zu dieser „Gleichheit im Geben und Nehmen“ kommen kann? **W i e** kann verhindert werden, daß es zwischen Menschen zu einem Machtgefälle kommen kann, so daß der eine an einem längeren, der andere an einem kürzeren Hebelarm sitzt und dadurch dem ersteren mehr oder weniger ausgeliefert ist? **W i e** kann es erreicht werden, daß kein Mensch sich dank irgendwelcher besonderer Position den anderen gegenüber zu deren Lasten einen Vorteil verschaffen kann? – allgemeiner ausgedrückt: daß keiner den anderen gegenüber eine **M o n o p o l** situation ausnutzen und die anderen da-

durch aus „beuten“ kann?

Was heißt also „Monopolsituationen“? Im Grunde gibt es in der ganzen menschlichen Geschichte nur zwei ursprüngliche Monopolarten, deren eines unveränderlich naturbedingt ist und deren anderes, zwar auch aus anfänglicher Naturbedingtheit herrührend, inzwischen zu einem von menschlicher Findigkeit und dadurch aber auch menschlicher Politik abhängigen künstlichen Monopol geworden ist: es sind dies das Bodenmonopol und das Geldmonopol. Boden wie Geld sind, das eine von Natur aus, das andere durch menschliche Einwirkung, knappe Güter, die der Mensch braucht, ohne die er nicht leben kann. Und um die infolgedessen vom Anbeginn der Geschichte an gekämpft wurde.

Wer fette Weidegründe, wer eine Quelle in der Wüste, wer Latifundien in Italien oder eine Hacienda von 10 000 Quadratmeilen in Südamerika oder auch nur ein paar Quadratmeilen am Mekong in Vietnam besitzt, der kann von denen, die dieses Wasser oder dieses Land dringendst zum Leben brauchen, nächst dem Leben selbst fast alles verlangen – wenn sein Besitz der Quelle, des Reislandes usw. politisch-machtmäßig gesichert ist.

Wer in unserer hochindustrialisierten, arbeitsteilig weltverbundenen, hochempfindlichen Wirtschaft über das zur Aufrechterhaltung dieser Wirtschaft notwendige Tauschmittel Geld verfügt, aber auch wer bereits im alten Rom oder in Griechenland oder sogar schon in der Steinzeit über die jeweilige knappe aber dauerhafte Tauschware (Steinbeile, pecunia, Silber, Gold, Kaurimuscheln usw.) verfügte, hatte damit ein Machtinstrument in der Hand, das er nach Belieben ausgeben oder nicht ausgeben (und dadurch eine Wirtschaftsstockung – die gefürchtete Krise mit allen ihren Folgen – hervorrufen) konnte und das er ebenfalls nach Belieben einem ändern gegen Zins leihen oder auch nicht leihen (und sich dadurch ein arbeitsloses Einkommen verschaffen) konnte.

Die Knappheit überwinden

Die Knappheit des unverderblichen Bodens und die Knappheit des unverderblichen Tauschmittels „Geld“ ist es also, die diesen beiden unabdingbaren Voraussetzungen menschlichen Lebens und freier menschlicher Entwicklung Monopolcharakter verleiht und damit ihren jeweiligen Besitzern Machtinstrumente zur Ausbeutung ihrer Mitmenschen in die Hand gibt.

Worauf es also ankommt, das ist, daß diese beiden Monopol-Machtinstrumente den Menschen entweder genommen oder derart entschärft, neutralisiert werden, daß sie keinen Schaden mehr anrichten können.

Wegsteuerung der Bodenrente

Im Falle des Grund und Bodens ist es der Privateigentumscharakter in unserer derzeitigen Gesellschaftsordnung, der die Verfügungsgewalt über Boden zu einem Ausbeutungsinstrument werden läßt (vgl. Proudhon: „Eigentum“ – gemeint ist das große Grundeigentum – „ist Diebstahl“). Um dem Bodenbesitz seinen Monopolcharakter zu nehmen, müßte man also entweder das Grundeigentum als solches abschaffen und den Boden verstaatlichen (was freilich wiederum der freien Entfaltung des Menschen und seiner Fähigkeiten ernsthaft widersprechen würde) oder man müßte alle (ungerechtfertigte, weil natur- und nicht arbeitsbedingte) Rente aus dem Boden mittels einer Bodenrenten-Steuer wegsteuern. Dann blieben die Vorteile des Eigentums erhalten, seine Ausbeutungsfähigkeit aber würde ihm genommen- bzw. der Allgemeinheit zugute kommen.

Umlaufsicherung des Geldes

Im Falle des Geldes ist es der Dauercharakter dieses Tauschmittels, der ihm seine Überlegenheit sowohl über alle mehr oder weniger verderbliche Ware wie über den einzigen wahren Produktionsfaktor, die Arbeit, verleiht und dadurch die „Gleichheit im Geben und Nehmen“ stört, die „Gegenseitigkeit“ verhindert. Deshalb muß dem Gelde sein Dauercharakter genommen werden. Geld, das nicht mehr mit Aussicht auf Gewinn dem Wirtschaftskreislauf entzogen werden, „gehört“ werden kann, hat keine Macht mehr, kann keine Wirtschaftskrise mehr bewirken und kann – infolge nunmehr allmählich steigenden Kapitalangebots – nur immer weniger Zinsen verlangen, so daß die Akkumulation des Kapitals in den Händen weniger allmählich zum Ende kommt, der „sanfte Tod des funktionslosen Investors“ (Keynes) eintritt.

Mit anderen Worten, Geld, dessen dauernder Umlauf gesichert ist, bewirkt Dauerkonjunktur und damit Vollbeschäftigung. Dauervollbeschäftigung aber ruft allmählich jene „Gegenseitigkeit“ hervor, die zu gerechter Einkommensverteilung und damit zu faktischer Freiheit führt.

Der Weg aber, diesen notwendigen Dauerumlauf des Geldes herbeizuführen, die ununterbrochene „effektive Nachfrage“ (Keynes) aufrechtzuerhalten, besteht darin, das Geld – ganz analog der Bodenrentenbesteuerung – mit einer Steuer zu belegen, derart, daß niemand mehr ein Interesse daran haben kann, es seinem einzigen Zweck, seiner Tauschmittelfunktion, zu entziehen.

Um es mit Keynes zu sagen: „Wir könnten somit (und das wäre. nicht unerreichbar) solange eine Kapitalvermehrung anstreben, bis dieses aufhört, knapp zu sein, so daß der funktionslose Investor fürderhin keinen Bonus mehr erhalten wird; und einen PLAN DIREKTER BESTEUERUNG, der es ermöglicht, die Intelligenz und die Entschlußkraft und das Durchsetzungsvermögen des Finanzmannes, des Unternehmers et hoc genus omne (die ihren Beruf gewiß so gern haben, daß ihre Leistungen viel billiger als gegenwärtig erhältlich wären) zu einer angemessenen Vergütung in den Dienst des Gemeinwesens einzuspannen“.

Schlußfolgerung:

So zeigt es sich also, daß der eigentliche „Basiskonflikt“ in der menschlichen Gesellschaft überhaupt nicht in dem „Antagonismus“ „kollektive Produktionsweise ./ private Aneignung des Ertrages“ zu suchen ist, sondern daß er in jedem Menschen selbst vorhanden ist, indem er von Anbeginn seines Menschseins an stündlich zwischen Gut und Böse steht, aus seiner Natur heraus aber gar nicht anders kann, als dem „ökonomischen Prinzip“ zufolge zu handeln. Die Prämisse der drei großen M's (Marx, Mao, Marcuse) und ihres jüngsten Interpreten Agnoli ist demzufolge falsch und deshalb als Ausgangspunkt für eine Reform unserer sozio-ökonomischen Verhältnisse unbrauchbar. Denn wenn nur die „Gegenseitigkeit“ den Menschen wahre Gerechtigkeit und Freiheit zu geben vermag, dann kann die Beseitigung der Vormachtstellung des „Kapitalisten“ mit anderen Mitteln nur bedeuten, daß Gewalt angewendet werden muß. Gewalt aber – und verbräme man sie noch so sehr mit dem Modeworte „Gegengewalt“ – kann niemals Gerechtigkeit und Freiheit bringen – Gewalt ist „schlechthin böse“ (Burckhardt). Aber Gewalt würde hier auch gar nichts nützen, denn sie schafft ja nicht den Ausgleich, die Gegenseitigkeit, die Tauschgerechtigkeit und die Freiheit - diese können ja erst eintreten, wenn die Umlaufsicherung des Geldes keine Krisen und damit keine Unterbrechung der Kapitalvermehrung und dadurch wiederum der allmählichen Zinssenkung mehr aufkommen läßt.

Mit Gewalt kann man eine Regierung stürzen. Mit Gewalt kann man eine neue Ordnung einführen – wenn man weiß, wie die neue, bessere Ordnung aussehen muß.

Gerade darüber aber sagt uns bislang die Neue Linke noch nichts.

Fritz Penserot

(Abschrift im Dezember 2007 durch TA.
Ich hoffe alle Hervorhebungen durch
Fettdruck und Sperrschrift erkannt zu haben.)

Die freie Waldock-Stimme

Burg Waldeck, den 12. September 1969

Gegenseitigkeit

heißt die Formel der Gerechtigkeit und der Freiheit

Vergesellschaftung der Produktionsmittel oder Vollbeschäftigung?

Der „Prager Frühling“ hat eine Bewegung in Gang gesetzt, deren Ende noch nicht abzusehen ist. Auf eine Formel gebracht lautet sie: „Freiheitlicher Sozialismus“. Darin kommt die tiefe Sehnsucht der jungen Generation unseres Jahrhunderts nach einem Zusammen-

Individuum, als auch die Gerechtigkeit im Verhältnis der Menschen zueinander nicht zu kurz kommen.

Während wir uns nun über die Gefahren des individualistisch-liberalen Lösungsversuches

noch größeren Vereindung der Lohnarbeiter einerseits und der Akkumulation von immer mehr Kapital in den Händen von immer weniger, immer reicheren, immer mächtigeren Monopolkapitalisten andererseits.

Natur des Menschen selbst, liegt in der Tatsache begründet, daß allen Menschen der Selbsterhaltungstrieb immanent ist, dem das Eigenwohlstreben wie das Machtstreben entspringen, und daß sich ferner alle Menschen nach dem Grundprinzip verhalten: mit wenig